

## Hethitisch bei Homer und anderen "Griechen" ?

JUTTA BÖRKER-KLÄHN\*

### Özet

Batı Anadolu'nun II. Murşili döneminde Hitit İmparatorluğu'na katılmasından sonra bölgede ortaya çıkan Hitit dili etkisinin sonraki dönemlerdeki sürekliliğinin ele alındığı makalede Homeros'un ve diğer antik yazarların kullandığı bazı deyimlerin, yer adlarının ve hatta soy adlarının Hititçe kökenleri tartışılmıştır. Sonuç olarak bazı Hititçe dini metinlerin çivi yazısı sisteminden Frig/Lidya alfabelerine ve *efesia grammata*'nın Yunan alfabesine geçirilmeleri sırasında söcüklerde bazı değişimlerin meydana gelmesi ve içeriklerini kısmen yitirmelerine karşın, bazı Hitit kökenli sözcüklerin günümüze kadar geldiği, örnekler verilerek açıklanmıştır.

### West-östliches

Die Frage nach Luwismen bei Homer wird im Regelfalle abschlägig beantwortet, die nach hethitischen Sprachresten gar nicht erst gestellt. Unberechtigt wäre sie nicht, denn Hattusas Großkönige hatten sich über Generationen um den Westen Kleinasien bemüht, bevor Mursili II. die Region dauerhaft dem Reich anzugliedern vermochte für die letzten etwa 120 Jahre.<sup>1</sup> Vermittels der Praxis von Adoption und Eheschließung wurden örtliche Herrscher an die Hattusa-Dynastie gebunden (s. Anhang), und in deren Endphase scheint dem Teilkönigtum Seha im Hermos-Tal sogar die gleiche Hegemonialstellung für den Westen eingeräumt,<sup>2</sup> die Kargamis im Südosten traditionell und Tarhuntassa im Süden wenigstens zeitweise innehatten.

Hethitisierung der, von Troia abgesehen, ausnahmslos literarisch, nicht auch archäologisch bezeugten Höfe macht sich im Habitus König Tarkasnawas' von Mira<sup>3</sup> (Kaystros- und Mäander-Tal; Abb. 1)<sup>4</sup> sowie mit der Hörnerkrone einer (verlorenen) Figur auf spät-helladischer Keramik aus Milet (Millawanda; Abb. 2)<sup>5</sup> bemerkbar. Umgekehrt trifft man im Zentrum auf westliches Kultpersonal<sup>6</sup> so gut wie auf westliche Kultpraxis,<sup>7</sup> was Sprachvermittlung voraussetzt,<sup>8</sup> und, über rein mykenische Zeugnisse<sup>9</sup> hinaus, auf eine lokal gefertigte Zeichnung von west-kleinasiatischen Kriegerern, die nur als Darstellung hethitischer "Staatsbürger" erklärlich ist.<sup>10</sup> Einen Hinweis auf die in Lydien geübte Kultprostitution<sup>11</sup> finden wir womöglich schon in einer Orakelanfrage.<sup>12</sup> Datierbar in die Epoche nach dem Tode Mashuiluwas von Arzawa (s. Anhang), berichtet die Urkunde vom Geschlechtsverkehr der *dammara*-, niedriger Kultdienerinnen, mit Arzawäern.

Großreichszeitliche Objekte aus den Vilayets Afyon<sup>13</sup> (Abb. 3)<sup>14</sup> und Eskişehir<sup>15</sup> haben die befremdliche Fundleere zwischen dem Halys-Bogen und dem Westen - dort am Sipylus,<sup>16</sup> Karabel,<sup>17</sup> Latmos<sup>18</sup> sowie neuerlich aus Kadi Kalesi bei Kuşadası<sup>19</sup> - nun leidlich gefüllt, und höfischen Kontakt zwischen beiden Regionen bezeugt das in Troia (Wilusija) außer Gebrauch gekommene, bildluwisch

beschriftete Schreibersiegel.<sup>20</sup> Der im Umfang noch bescheidene Bestand kann vielleicht durch Wortfunde ergänzt werden.

### a. In der Ilias

Zwischen dem Totenritual für hethitische Großkönige und dem Leichenbegängnis Patroklos' existieren vor mehr als einem halben Jahrhundert schon bemerkte Übereinstimmungen.<sup>21</sup> Da der Sachverhalt in der aktuellen Troja-Diskussion eine Rolle spielt, setzen wir seine Einzelheiten als bekannt voraus. Achill spricht (Il. XXIII 243 f.) über des Patroklos' Gebeinen:

καὶ τὰ μὲν ἐν χρυσῇ φιάλῃ καὶ δίπλακι δημῷ  
θεῖομεν εἰς ὃ κεν αὐτὸς ἐγὼν "Αἰδι κεῖσθωμαι,

was sich in den Modernisierungen der Voß'schen Übersetzung, hier bei H. Rupé, ausnimmt wie:

*Jenes nun laßt uns in goldener Urne und doppelter  
Fetthaut  
bergen, bis daß ich dann selbst im Reiche des Hades  
verschwinde.*

Sinngemäß ist das korrekt, nicht aber philologisch, denn "Αἰδι ist nicht Dativ von 'Αἰδης, "Hades", sondern von \*Αἰς; die Flexion der konkurrierenden Nomina mitsamt den Belegstellen der Ilias ist Abb. 4 zu entnehmen. Gegenüber dem Stichwort bei Authenrieth-Kaegi reduzieren sie sich auf zehn, denn die sieben anderen sub Hades gespeicherten Stellen erweisen sich als Interpretation, nämlich dessen literarische Umschreibung. Menge-Güthling als gängiges Wörterbuch führt, ohne Kennzeichnung der Nominativ-Rekonstruktion, \*Αἰς, 'Αἰδης und 'Αἰδωνεύς als "homerische Nebenformen".

Ais lautet auch das hethitische Wort<sup>22</sup> für "Mund; Schlund" im Nominativ und Akkusativ; das Nomen kennt - wie \*Αἰς und 'Αἰδης - keinen Plural und flektiert mit

Wurzelablaut. Zunächst neutrum, findet es sich später auch in genus commune überführt, das im Hethitischen die Personenklassen (m und f) vereint. Mit der Wandlung scheint ein Abstraktionsvorgang angedeutet, der als Personifizierung unsachlich benannt wäre, aber die Parallele zu Hades aufzeigt. Die Vokabel "Unterwelt" ist in hethitischen Texten nicht zu erwarten, da dieselbe als Tabu umschrieben wurde mit *dankuis tekan* (n), "dunkle/schwarze Erde", in Konkurrenz zu *dankuis daganzipas* (c), "dunkler/schwarzer Erdgenius".<sup>23</sup> Doch läßt sich Vertrautheit mit der finsternen Lokalität nachweisen vermittels des Gilgameš-Epos', weil es in eigenen Bearbeitungen auch zum hethitischen Literaturgut zählte.<sup>24</sup> Laut Epos traf man "unten", jenseits des Grenzflusses, zuerst auf das Tor der Unterwelt, über das ein Dämon als Pförtner wachte.<sup>25</sup>

Daß sich γαῖα μλαίνα wie eine Übersetzung des formelhaft gebrauchten *dankuis tekan* ausnimmt, hat die nötige Aufmerksamkeit erregt (Anm. 23). Wenn die Achaier (XVII 416 f.) rufen: "Da soll uns lieber die finstere Erde alle verschlingen", bescheinigen sie γαῖα μλαίνα dieselbe Funktion (trans. χρίνω), die mit *katta pas*-, "verschlucken",<sup>26</sup> *ais* auszeichnet. Gegen die Gleichsetzung des hethitischen Lexems *ais*<sup>27</sup> mit \*Αἰς scheint auch nichts Prinzipielles zu sprechen, denn die Feststellung, West-Kleinasien sei, wie der Süden, luwisches Sprachgebiet gewesen, was der Vermittlung eines hethitischen Wortes an Homer im Wege stehe, blieb keineswegs unwidersprochen.<sup>28</sup> Obendrein beglaubigte J. Puhvel eine hethitische Prägung des Westens nachdrücklich, indem er funktionale Parallelität zwischen dem Iterativ-Durativ auf -sk- und dem ost-ionischen -sk-Stamm skizzierte, wovon der eine exklusiv hethitisch, der andere exklusiv ost-ionisch ist.<sup>29</sup>

Es hat also ganz und gar den Anschein, als habe Homer eine ursprünglich hethitische Vokabel benutzt. Zutreffendenfalls wäre der Befund zu kombinieren mit der Untersuchung zum Alter bestimmter Hexameter der Ilias, die gemäß J. Latacz im Sprachzustand Linear B spiegeln<sup>30</sup> und damit in ein Milieu mykenisch-hethitischer Durchdringung zurückführen, wie es sich im hethitisierten Namen (nicht nur) König Alaksandus andeutet.

### b. In den ΕΦΕΣΙΑ ΓΡΑΜΜΑΤΑ

Als längster der laut *interpretatio graeca* an Ephesos gehängten Zaubersprüche und Wunderworte<sup>31</sup> ist

ἄσκι κατάσκι λίξ τέτραξ δαμναμενεὺς αἰσία

seit der Mitte des 4. vorchristlichen Jhs. nachweisbar. Dem Ägyptologen W. Helck, der auch ein ausgewiesener Hethitologe war, gebührt das unbemerkt gebliebene Verdienst, diese Zeile(n) ins Hethitische rücküberführt zu haben.<sup>32</sup>

*aski kat(a) aski liksi tethai Damnas(s)aras ais*

"Unten am Tor, im Tor schwörst du,  
und es donnert der Damnas(s)ara-Götter Mund".

Offenkundig unterstellte Helck, der sich jeglichen Kommentar versagte, eine auf Gleichklang beruhende Identifizierung der Damnas(s)aras mit Damnameus, dem "Hämmerer" der Daktylen. Die anderen "Fingermännchen" Kybeles<sup>33</sup> heißen Akmon, der "Ambos", und Kelmis, der "Heizer?",<sup>34</sup> so daß das Trio der Belegschaft einer Schmiede zu entsprechen scheint und vor seiner Verniedlichung im Satyrspiel des Fürchtens wert gewesen wäre.

Die Damnas(s)aras gelten sprachlich als Denominativ von *damas*-, "drücken; (be)drängen", dem \**dom*, zähmen, bändigen, zugrunde liegt, Wurzel auch von δαμάζω.<sup>35</sup> Als Aufenthaltsort der paarweise auftretenden Damnas(s)aras hat H.-G. Güterbock Stadttore sowie Türen im Tempel erschlossen,<sup>36</sup> wo sie unangenehme Aufgaben wahrnahmen, andernfalls Großkönig Mursili II. im sog. (2.) Pestgebet den Wettergott nicht hätte fragen können, ob die Anwesenheit der Dämonen im Allerheiligsten seinen Zorn erregt habe.<sup>37</sup> Anlässlich der Totenkultfeier EZEN *dahijas*- wurden sie in einer der üblichen Prozessionen umhergetragen, und die Nachrichten verdichten sich umso mehr zum Bild einer Macht aus dem Zusammenhang der *rites de passage*, als die Damnas(s)aras in unmittelbarer Nachbarschaft zum Tor- und Unterweltsgott Suwalijat und zu den Schicksalsgöttinnen Gulsas, den Urbildern der Parzen, auftreten.

H.-G. Güterbock hatte überzeugend begründet, die Damnas(s)aras müßten in Sphingen verkörpert sein. Davon abweichend, sprach man sich allerdings für eine Bezeichnung der/s Sphinx als *awiti*- aus, weshalb V. Haas das ohnehin angewachsene Material erneut sichtet mit dem Ergebnis, *awiti*- und *damnas(s)ara*- besäßen unterschiedliche Funktionen; *awiti*- sei nicht göttlicher Natur, kein Opferadressat, kein Wächter und insgesamt auf den Kreis der Ištar beschränkt.<sup>38</sup> I. Singers Gleichsetzung des Verbs *awiti*- mit der im Bildluwischen einzigartigen Rebuschreibung als Sphingenfigur steht dem nur scheinbar entgegen, denn deren "Lesung" als *awita*-, "er/sie/es kam",<sup>39</sup> bleibt erraten: im Kontext wäre "vom Lande Tyros<sup>40</sup> her *bedrängte* ihn (Großkönig Ura-Tarhunzas) ein Streit" mindestens so angemessen wie "against him ... a dispute came(?) forth". So führen alle Anstrengungen auf das bekannte Ergebnis zurück: Damnas(s)aras sind wohl in Sphingen verkörpert. Die Folgerung lenkt den Blick auf deren Präsenz im Artemision<sup>41</sup> und verdeutlicht gleichzeitig, daß das entsprechende Wissen zum Zeitpunkt der Umwandlung von *damnas(s)aras* in δαμναμενεὺς verloren war.

So gut begründet der Verdacht im Grundsätzlichen ist, so weist doch die Hethitisierung des "Zauberspruches" kleine Mängel auf. Zum einen war W. Helcks Ausgangspunkt die mit Endungen zusätzlich gräzisierte Spätfassung bei Hesychos Alex. (um 450 n.): ἄσκιον κατασκιόν λίξ τέτραξ δαμναμενεὺς αἰσίον, so daß sich Helck auf Streichung dieser Endungen beschränkte. Die ältere Fassung wahrt indes in αἰσ-ια an syntaktisch korrekter Stelle das enklitische -ja, das als "und; auch" hethitische Sätze verbindet bzw. einleitet und wenigstens in Helcks Eindeutschung erscheint. Gewichtiger ist zum anderen die Ungleichbehandlung der Verbenden bei

Helck: wenn λίξ phonetisch *liksi* wiedergibt, kann man sich bei τέτραξ nicht mit *tethai* bescheiden: -ks-<sup>42</sup> muß beiden Fällen zugrunde liegen. Das läßt sich aber durch Griff zum Iterativ-Durativ *tethe/isk*-<sup>43</sup> beheben, so daß der Vers gelautet hätte:

- a *aski kat'aski liksi*,  
b *tetheskizzi Damnas(s)aras ais-ja*,

“Im Tor, unten im Tor, schwörst du, und Damnas(s)aras’ Schlund donnert” nicht nur sondern “immerfort/ständig”.<sup>44</sup>

### c. Sprachliche Überlieferung

W. H. Roscher ist aufgefallen, daß sich die sieben bei Hesychos überlieferten Worte gegenläufig als Hexameter lesen lassen (s. Anm. 31). Angesichts der Endungen mit Gleitlaut sollte das auch für die ältere Version gelten, und da kein vernunftbegabter Poet seine Verse rückwärts dichtet, finden wir uns vor die Frage gestellt, ob der Zufall waltet oder ob es im Laufe der Überlieferung zu einer Umstellung gekommen sein kann.

Mit einer *boustrophedon*-Schreibung allein ließe sich keine Umstellung begründen, da die Zeichen, sofern nicht richtungsneutral, die Lesefolge angeben: bei luwischen Glyphen stehen sie ihr entgegen, bei Alphabetschriften folgen sie ihr. Eine Vertauschung von Anfangs- und Endpunkt wäre im konkreten Falle dennoch möglich. Da *aisia* axialsymmetrisch gebaut ist, kann es nämlich als letztes wie erstes Wort gelten in einem Alphabet, das *aisia* richtungsneutral schrieb. Diese Bedingung erfüllt die lydische Schrift, wofern s anstelle von s Verwendung gefunden hätte. Erwähnenswert ist ferner eine mehrseitig beschriftete Kalksteinplatte aus Gordion (G-01; Abb. 5, oben),<sup>45</sup> bei der der *boustrophedon*-Verlauf zwischen den Zeilen A3 und 4 umbricht, indem der Graveur den Text auf den Kopf stellte. Zudem lehren griechische Notizen, daß man sich anfänglich an die *boustrophedon*-Folge keineswegs strikt gehalten, sondern zwei Zeilen hintereinander auch in Gleichrichtung geschrieben hat (Abb. 5, unten).<sup>46</sup> Darüber hinaus stellte der Schreiber im gewählten Beispiel eines von zwei aufeinander folgenden Worten auf den Kopf. Wir dürfen also davon ausgehen, daß zunächst kein Konsens das Verhältnis zwischen oben und unten regelte, vielmehr die Platzierung von Anfang bzw. Ende einer Mitteilung vom Inschriftenträger bestimmt wurde. So illustriert die doppelte Willkür in willkommener Weise das Spektrum möglicher Konsumentenirrtümer, denn verteilen wir experimentell unseren Text gemäß Abb. 5/Mitte, vermögen wir den bisher behandelten Wortlaut einwandfrei “rückwärts” zu lesen: *aisia damnas(s)aras tetrax lix aski kat'aski*.

Selbstverständlich berührt die Umkehrung des Überlieferten den hethitischen Urtext, der nun besagte:

“Auch donnert der Schlund der Damnas(s)aras’ fortwährend.

Du schwörst im Tor, unten im Tor”,<sup>47</sup>

womit jedoch nur die Handlungsfolge vertauscht ist. Es würde jedenfalls keine Schwierigkeit verursachen, daß jetzt der Genitiv, wie im Deutschen, nach seinem Regens erscheint: die gegenteilige hethitische Regel tritt immer dann außer Kraft, wenn das Regens als Ideogramm auftritt. Im Urtext hätte demnach anstelle von *ais KAxU-ja* gestanden, was häufig der Fall ist, und das enklitische “und; auch” würde andeuten, die beiden Zeilen seien einem umfänglichen Kontext entnommen, etwa aus einer vielgliedrigen Kulthandlung gelöst, deren Höhepunkt der Spruch markierte. Im Ergebnis wäre als hethitische, keilschriftlich niedergelegte Quelle

§ 1' *ais-ja Damnas(s)aras tetheskizzi*.

§ 2' *Liksi aski kat'aski*

zugrunde zu legen.

Auf der skizzierten Basis wäre folglich ein Irrtum gegenläufiger Lesung möglich, als man die vielleicht dezentrale Beischrift etwa eines Votivs oder Kultgeräts “kopierte”, und eine Überführung aus dem Lydischen ins Griechische würde den Fall besonders begünstigen. Geeignet wäre beispielsweise ein (“Zauber”-)Stab, wie er im hethitischen Ritual eine gesonderte Opferstation der Cella gewesen ist,<sup>48</sup> da er Beschriftung in senkrechten Kolumnen erlaubte, aber es kann natürlich auch etwas anderes gewesen sein. Wenigstens die *boustrophedon*-Aufteilung ist für das späte 7. Jh. gesichert,<sup>49</sup> was ein höheres Alter einer möglichen lydischen Verschriftung unseres Spruches nicht ausschließt; ohnehin besagen die Überlegungen nur, daß die Umkehrung des Textes der Annahme von der Weitergabe aus dem Hethitischen bis ins Griechische gewiß nicht hinderlich wäre.

### d. Chronologische und geographische Überlieferung

In Nebenüberlieferungen tauchen inschriftlich gesondert auf “Δαμναμενεὺς” und “τέτραξ” sowie im Wortverband “ἄσκι κατασκι αἰσία λιξ” (Anm. 31). Man kann die Einzelworte aus hethitischer Perspektive begreifen wie Kürzel im Sinne einer Interjektion - “die Damnas(s)aras!”, “es donnert ständig!” - und die Formel auflösen in einen ersten Nominal- und einen zweiten auf das Verb reduzierten Satz, beides verbunden durch enklitisches “und; auch”: “Im Tor, unten im Tor, (ist) der Schlund, und du schwörst/; auch schwörst du”. Zutreffendenfalls weist die sinnvolle Trennung der Spruchelemente auf einen Zeitpunkt, da man ihren Inhalt noch verstand, was nicht so zu deuten ist, daß Hethitisch eine noch lebende Sprache gewesen sei. Aber für die Einbindung fremdsprachlicher Texte in Zeremonien bei fortschreitender Verständnislosigkeit und für das Festhalten an solchen Versatzstücken bietet sich das hethitische Corpus mit (nicht nur) proto-hattischen und hurrischen Hymnen beispielhaft an.

Der Westen Kleinasien war Randgebiet der Keilschriftkulturen. Zwar wußte man sich nicht der schwierigen Schrift und Diplomatsprache Akkadisch zu bedienen, aber der Herrscher von Arzawa ersuchte eigens um Antwort auf Hethitisch bei dem (wohl geglückten) Versuch,

seine Tochter dem Harem Amenophis' III. (1388-50) zuzuführen.<sup>50</sup> Tarkasnawas' fehlerhafte Siegelbeschriftung, heftig kontrastierend mit der toreutischen Qualität (Abb. 1),<sup>51</sup> zeigt allerdings, daß Keilschriftkunde bis in die Endzeit<sup>52</sup> auch in höfischen Kanzleien nichts Alltägliches war. So dürfte sie nach dem Zusammenbruch der Zentralmacht von Hattusa im Westen mangels Bedarfs bald in Vergessenheit geraten sein.

Der Teilstaat Kargamis mitsamt seiner der Dynastie in Hattusa verwandten Königslinie hat, entgegen Ramses III., den Zerfall des Reiches überlebt, vor der assyrischen Westexpansion sogar eine Vorrangstellung im Osten<sup>53</sup> errungen. Obwohl die Ortssprache Luwisch war und Glyphen während der “Dark Ages” zur allein gültigen Schriftform avanciert sind, garantiert hier die von der Bronze- bis zur Eisenzeit kontinuierliche Verehrung der Staatsgöttin Kubaba die Tradierung hethitischer Keilschrifturkunden über 1180 hinaus.<sup>54</sup> Es hätte keine Rolle gespielt, daß gewöhnliche Schreiber diese Urkunden eines Tages nicht mehr zu handhaben wußten, wie die dem Kult eigene Traditionspflege der Hethiter zeigt. In immer erneuerten Abschriften pflegten sie Rituale, so auch fremdsprachliche Kultanweisungen und ganze Liedertexte, zu bewahren, wobei sich sämtliche Stadien des schwindenden Verständnisses philologisch aufzeigen lassen. Gleichzeitig ist nicht zu bezweifeln, daß es einem Luwier nach Aufgabe der großreichszeitlichen Keilschrift möglich gewesen wäre, hethitische Urkunden *grosso modo* zu entziffern, wenn er Kenntnis der assyrischen Keilschrift erworben hätte.

Im ausgehenden 9. Jh. starb, plötzlich und unerwartet, der ebenso weise wie tüchtige König Astiruwas von Kargamis, und dessen ergebener Diener, der Eunuch Jariris, übernahm die Regentschaft für den unmündigen Kronprinzen, Kamanis.<sup>55</sup> Jariris führte die angefangenen Projekte seines Herrn fort und teilt Erstaunliches mit: er beherrsche die städtische Schrift, die phönizische, die assyrische und die aramäische. Demnach meisterte er Bildluwisch, Keilschrift und zwei Alphabete, darüber hinaus zwölf Sprachen, wie er bekennt.<sup>56</sup> Sogar über die Art des Spracherwerbs werden wir unterrichtet: “Mein Herr”, womit (immer<sup>57</sup>) König Astiruwas gemeint ist, “sammelte eines jeden Landes Sohn für mich anlässlich der Reisen (und) betreffs Sprachen und veranlaßte mich, jede Fähigkeit (darin) zu erwerben (wörtl.: wissen)”.<sup>58</sup> Im selben Kontext berichtet Jariris, er habe seinen Namen in Ägypten und Urartu, auf Mysisch (= Lydisch),<sup>59</sup> Phrygisch und Phönizisch bekannt machen lassen.

Wenn Lyder und Phryger in solcher Gesellschaft erscheinen und obendrein vor den Phöniziern, können sie nicht *quantité négligeable* gewesen sein, womit zunächst Strabo (XII 4, 6) bestätigt ist, nach dem Fall Trojas hätten Phryger und Myser (= Lyder<sup>60</sup>) die Vorherrschaft in Kleinasien ausgeübt. Damit dürfte die Schlußfolgerung gerechtfertigt sein, Lydisch und Phrygisch mußten, wie Phönizisch, zum Sprachschatz Jariris' gezählt haben. Das würde bedeuten, König Astiruwas, offenkundig *spiritus rector* des Unterrichts, habe West-Kleinasien bereist, da er Muttersprachler als Jariris'

Lehrer unterwegs zu rekrutieren pflegte.<sup>61</sup> Das wiederum hieße, daß die West-Regionen Kontakt mit Kargamis unterhielten; denn wie anders hätte Jariris, der seine Gelehrsamkeit zweifelsfrei zu Hause erwarb,<sup>62</sup> seinen Namen seitens Dritter im Ausland bekannt machen können? Wenn aber Lyder und Phryger Lehrpersonal in Kargamis stellten, dann muß es dort mit den Segnungen der Schriftlichkeit bekannt geworden sein, wobei es der Aufmerksamkeit wert ist, daß von Griechisch, rund einhundert Jahre vor Homer, keine Rede ist.

In diesem Kontext ist die Umdatierung der vorgeblichen “Kimmerer”-Zerstörung Gordions auf einen Zeitpunkt zwischen 827 und 803<sup>63</sup> beachtenswert, auch wenn sich vorerst kein Zusammenhang mit dem Feldzug Šamši-ilus<sup>64</sup> gegen das Land Musku (= Phrygien)<sup>65</sup> sichern läßt. Die Umdatierung erbrächte zutreffendenfalls<sup>66</sup> mit G-104 (vgl. Anm. 45) den Beweis phrygischer Schriftlichkeit im letzten Viertel des 9. Jh., denn die inskribierte Scherbe fand sich unter dem Fußboden von Megaron 9, errichtet während der Phase vor dem Zerstörungshorizont.<sup>67</sup> Die solcherart befürwortete Schriftlichkeit Phrygiens berührt Lydien und eröffnet eine historisch nachvollziehbare Perspektive<sup>68</sup> bezüglich der Namensparallelität von Kybele bzw. Kuvava mit Kubaba, der Stadtgöttin von Kargamis.

### e. Der Eingang zur Unterwelt

Die Rubrifizierung der “Zaubersprüche” als ἑρφέσια Γράμματα legt deren Herkunft aus dem Artemision nahe, doch gilt die Zuordnung als Gelehrtenfiktion des Altertums.

In der Terminologie des Altertums hießen Erdspalten voller todbringender Gase nach Charon, dem Fährmann über den Unterweltsfluß, Charoneion und der zugehörige heilige Bezirk nach Plouton, dem Herrn der Unterwelt, Ploutoneion (Strabo XIV 1, 11 und 44).<sup>69</sup> Ein solches Temenos befand sich in Hierapolis, dem heutigen Pamukkale (Abb. 6 a).<sup>70</sup> Vor dem eingezäunten Eingang lagerten dichte schwarze Dünste über dem kaum noch erkennbaren Boden, berichtet als Augenzeuge Strabo (XIII 4, 14). Allein bei Windstille könne man sich gefahrlos nähern, aber drinnen gehe jedes Tier bis zur Größe eines Rindes zugrunde. Nur die Galli schritten, wenngleich bei angehaltenem Atem, hindurch. Apuleius präzisiert (metamorphoseon XI 17) diese Aussage dahingehend, die Priester würden bei Eintritt in die Höhle das Haupt aufrecht halten. Unter einer bestimmten Höhe wären sie, wie wir heute wissen, an dem über dem Boden lagernden, weil schweren Kohlendioxyd erstickt, was man augenscheinlich experimentell entdeckt hatte. Die Höhle, zu der ein Orakel gehörte, lag unterhalb des Apollo-Tempels, und der Apollo-Kult scheint, Münzaufschriften gemäß, einem Leto-Kult<sup>71</sup> aufgepflanzt. Das große Erdbeben des Jahres 17 (Tiberius)<sup>72</sup> verschüttete die Höhle in Hierapolis, wobei die austretenden Gase augenscheinlich unterirdisch abgeleitet worden sind.<sup>73</sup>

Eingebettet war und ist Hierapolis/Pamukkale in ein spektakuläres Landschaftsbild, dessen auffälligste Phänomene die noch vor 30 Jahren schneeweißen

Kalksinterterrassen, der 33-35° heiße Thermalquell sowie unzählige gleichartige geringeren Ausstoßes und der rostrote Wasserfall im nahen (Yukarı) Karahayit, schließlich im Umland Solfataren und bis 30 m hohe Fontänen ausmachen.

Allerdings war Hierapolis nicht das einzige Ploutoneion im lydisch-karischen Bereich. Strabo nennt (XII 8, 17 sowie XIV 1, 11 und 44) noch Aornon, Acharaka und eines nahe Magnesia und Myous; von Hierapolis ist nur, als einem besonders spektakulären Ort, hinreichend Kunde überliefert und Anschauung möglich. Sollte sich F. Starkes Identifizierung von Astarpa und Sijanta mit Mäander und Lykos<sup>74</sup> bewähren (Abb. 6, b-c), könnte man immerhin bronzezeitliche Tradition am Ort erwägen.

#### f. Exkurs in die Topographie: Astarpa und Sijanta (Abb. 6)

Großkönig Mursilis II. hat die Wasserläufe Astarpa und Sijanta auf dem Kriegszug nach Apasa (Ephesos) in Arzawa-Mira, aus dem Lande Walma kommend, westwärts überschritten und nach Miras Befriedung einen Vertrag mit dessen neuem König, Kupanta-DKAL (II.),<sup>75</sup> geschlossen. "Siehe," heißt es da, "aber die eine Gottesstadt... befindet sich am Fluß Sijanta", dem Grenzfluß zwischen den Territorien, "sie soll von den Eiden ausgenommen sein", was so verstanden wird, daß zu ihr hinüber Kupanta-DKAL ausnahmsweise die Grenze überschreiten dürfe.<sup>76</sup> Schließlich war das Temenos nun in seine Zuständigkeit gefallen. Der Vertragstext erwähnt ferner, unmittelbar mit dem Sijanta verbunden und beim Orte Wijanawanta<sup>77</sup> befindlich, das Phänomen von (göttlichen) KASKAL.KUR.MEŠ, den "unterirdisch verlaufenden Wassern".<sup>78</sup> Die hethitische Flußbezeichnung beschreibt sie treffend, denn das Verb *sija-* (medial) bedeutet "sich zeigen", auch "hervorschießen; herausquellen".

Bei Hierapolis trafen die Grenzen Lydiens, Kariens und Phrygiens aufeinander; ihren Verlauf gibt das Verhältnis der Territorien von Tripolis (Yenicekent), Attouda (Ipsili Hisar) und Laodikeia (Denizli) zu Hierapolis an.<sup>79</sup> Die Demarkationslinien folgten den alten Flußufern, die in Abb. 6, a-b allerdings zwangsläufig heutigem Stand entsprechen.

Die für Hierapolis/Pamukkale (sub e) notierten vulkanischen Phänomene erstrecken sich auch über das Lykos-Tal vor den Toren Lâdik, das seine Umbenennung in Denizli einem "Meer" (deniz) an quellenden und fließenden Wassern verdankt. Mit Ausnahme des Lykos<sup>80</sup> sind auch sie kalkhaltig, so daß sich die Ströme auf den eigenen Sinterablagen in die Höhe arbeiten, ständig das Terrain und damit ihren Lauf veränderten, was gelegentlich an nutzlos gewordenen Brückenbauten des Altertums erkennbar wird. Natürlich berührt die Eigenart die örtliche Siedlungsgeschichte, zu deren Veränderung gehäufte seismische Aktivität obendrein beitrug. So wurde Denizli-Lâdik an anderem Platze gegründet als die Vorgängerin Laodikeia, die sich zwischen den Zuflüssen Kapros und Asopos am linken Ufer des Lykos' fand. Angesichts seiner Aufspaltung in zahlreiche Arme zwischen Kolossai und der Mündung in den Mäander ist eine linksseitige Lage für das

Laodikeia vorangegangene Diospolis folglich nicht festgeschrieben. So konnte auf der Höhe von Honaz immerhin eine Flußbettverlagerung von 1 km nachgewiesen werden.

Heute heißt der Lykos Çürüksu, womit die Qualität seines Verlaufs als "brüchig, unhaltbar" beschrieben ist. Entsprechend strömte er sowohl zu Herodots (VII 30) als auch Strabos Zeiten in einem auf 5 Stadien (ca. 4 km) bemessenen Abschnitt vor Laodikeia in Teilen unterirdisch, nachdem er auf Höhe von Kolossai eingebrochen war. Schon der Geograph Strabo erklärt das Verschwinden (XII 8, 16) mit der Beschaffenheit des Terrains und den regionaltypischen Erdbeben. Sein Kollege, A. Philippson,<sup>81</sup> fand 1902 den unterirdischen Verlauf nicht mehr vor, weiß jedoch die Fähigkeit des kalkfreien Lykos-Wassers zur Erosion in das Sinterplateau zu erläutern; die Möglichkeit eingestürzter Sinterbrücken räumt er ebenso ein wie er von einem Engtal spricht, das sich der Fluß mit starkem Gefälle eingeschnitten habe und aus dem er "brausend und wasserreich" heraustrete.<sup>82</sup> Doch schon die ältere türkische Karte (1: 200.000) läßt den Çürüksu mit dem "Regülatör" in Koyunaliler beginnen, so daß die Verhältnisse von 1902 keine vier Jahrzehnte später infolge Wasserbewirtschaftung aufgehoben scheinen; nur die Türkiye Resmi Karayolları Haritası<sup>83</sup> strichelt den aus dem Kadmos-Gebirge (Honaz Dağı) zulaufenden Nebenarm zwischen Koyunaliler und Akhan, was immerhin der alten Positionierung entspricht.

Wir verfügen also über Möglichkeiten, die sich angesichts der Veränderungen der Beweissicherung auf immer entziehen. So kommt das auf einem Hügel unterhalb Honaz' gelegene Heiligtum Kolossai<sup>84</sup> als Kupanta-DKAL's Gottesstadt, trotz des (erschlossenen) vorgriechischen Ursprungs, nicht infrage, weil hier der Lykos-Sijanta unterirdisch verlief. Aber Wijanawanta dürfte man etwa an dieser Stelle, unterhalb des Kadmos-Massivs, mit guten Gründen ansetzen. Besser stehen die Chancen für die Vorgängerin von Laodikeia als Gottesstadt, sollte der Lykos-Sijanta die Örtlichkeit seinerzeit südlich umrundet haben. Der vom Genitiv für "Zeus" gebildete Name, Diospolis, nimmt sich nämlich wie die "Übersetzung" von "des Wettergottes Stadt" aus. Endlich bietet sich Hierapolis/Pamukkale an, hoch am Hang gegenüber Lykos und Denizli gelegen. Dabei schließt eine Lokalität die andere nicht einmal aus, denn Hierapolis könnte sich zu Diospolis/Laodikeia verhalten haben wie etwa Didyma zu Milet.

Insgesamt legt Mursilis Vertrag den Verdacht nahe, die im klassischen Altertum gültigen Grenzen könnten den hethitischen Demarkationslinien entsprochen haben.<sup>85</sup>

#### g. In der Odyssee

Als der Sprachwissenschaftler O. Szemerényi das "Licht des Orients"<sup>86</sup> auf die Ursprünge griechischer Lexik fallen ließ, erwog er, über das bekannte "κύωνος": *kuwanna-* hinaus, für eine Reihe Vokabeln unsicherer Zuordnung hethitisch-luwische Herkunft. Für den Zeitbegriff "λικάβας", der die

Bedeutung "Jahr" erst spät annahm, reklamierte er jedoch semitischen Ursprung.

Odysseus benutzt das Wort (XIV 161 und XIX 306) zweimal in fast gleichlautender Rede, da er, verkleidet als greiser Bettler, zunächst Eumaios, dann Penelope seine Rückkehr ankündigt:

τοῦδ' αὐτοῦ λικάβαντος ἐλεύσεται ἐνάδ' Ὀδυσσεύς,  
τοῦ μὲν φθίνοντος μηνός, τοῦ δ' ἰστοαμενοῖο  
οἰκάδε νοστεῖσας ...

Das nimmt sich in der Edition B. Snell (1956) aus wie:

161 Noch im laufenden (bzw. rollenden) Jahr wird  
wiederkehren Odysseus!  
162 Wann der jetzige Mond abnimmt und der folgende  
zunimmt,  
163 (kommt er zurück in sein Haus ...).

Für die Zeitangabe ist wesentlich, daß sich die Wandlung des Mondes binnen 29 1/2 Tagen in vier Lichtphasen vollzieht und der Wechsel vom abnehmenden zum zunehmenden Licht den Neumond beschreibt (Abb. 7).<sup>87</sup>

Anstelle der semitischen liegt eine anatolische Lösung nicht nur geographisch näher. Das hethitische Adverb *lukatta*, "am folgenden Tage; am nächsten Morgen", gehört zu *lu(k)k-*, "hell werden; tagen" (Akt. und Med.); verwandt ist *lukkai-*, "anzünden". Von *lu(k)kai-* kann man - nach dem Vorbild *pai-* ("gehen"), *pawar* ("das Gehen") und *pawas* ("des Gehens")<sup>88</sup> - das Verbal substantiv *\*lu(k)kawar* bilden, dessen Gen., *\*lu(k)kawas* mit griechischem λικάβας formgleich ist.

Die Überlegung, ob der griechische und anatolische Bevölkerungsanteil sich im Gebrauch bestimmter Termini einig waren, sollte erlaubt sein. Vermittels des Mondbezuges wäre der Sachverhalt der Odyssee präzisiert: vor Ablauf des Monats würde Odysseus zurückkehren, bedeutete uns der Text, und zwar in der "(Phase) des Anzündens" gleich nach Neumond, genannt λικάβας. Das schiene ein Gewinn auch für die Terminologie im hethitischen Kalender,<sup>89</sup> in dem *armaden* Mondgott wie den Monat bezeichnet. Letztlich würde auch der Bedeutungswandel von λικάβας zum Synonym für Jahr verständlicher, denn wir beschäftigen uns mit Gesellschaften, die nach dem Mondkalender lebten.

#### Sachlage und begründbare Möglichkeiten

Das hethitische Nomen *ais* bezeichnet den "Mund" bzw. "Schlund",<sup>90</sup> und eine gleichlautende Vokabel taucht in der Ilias auf (sub a). Ihre Bedeutung entspricht der des Hades, ist morphologisch davon jedoch zu unterscheiden. Doch qualifizieren Verba in der jeweiligen Sprache *ais* und *\*ais* in übereinstimmender Weise. Ferner findet sich in der Odyssee (sub g) ein Zeitbegriff, der aus dem (nicht nur) hethitischen Mondkalender überkommen scheint. In die Epoche von Linear B zurückgeführte Urformen der homerischen Gesänge (Anm. 30) befürworten eine Verwurzelung der Phänomene im mykenisch durchdrungenen hethito-luwischen Milieu West-Kleinasiens zur Bronzezeit.

Gleiches gilt für die ephesischen "Zaubersprüche", in denen wiederum *\*ais* auftaucht (sub b). Helcks Rekonstruktion des mutmaßlich zugrunde liegenden hethitischen Wortlauts macht die längere Formel als Kernphrase eines Rituals aus dem Unterweltsbereich kenntlich. Verbliebene grammatikalische Schwächen lassen sich jedenfalls beheben. Die in einer Nebenüberlieferung dokumentierte Zerlegung (sub d) muß zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, da man sich über den Sinn noch im klaren war.

Der Vorgang setzt die Rezitation keilschriftlich fixierter Ritualliteratur über die vorgebliche *deadline* von 1180 voraus. In diesem Falle wäre der Spruch neuverschriftet. Die griechisch überlieferte (ältere) Fassung setzt diese Verschriftung bereits voraus, für die sich das Lydische infolge historischer Erwägungen anbietet. Der Nachrichtenlage gemäß, Lyder wie Phryger betreffend und flankiert von naturwissenschaftlich gewonnenen Daten in Gordion, käme für die Kreation einheimischer Alphabete<sup>91</sup> und damit für die Verschriftung ein Datum bereits gegen 800 infrage (Anm. 63 ff.). Die phonetisch leidlich korrekte Wahrung eines fremdsprachlichen Wortlauts über viele Generationen läßt sich beispielhaft belegen.

Aus dem überlieferten Wortlaut ist die Umkehr eines ursprünglichen Hexameters erschlossen worden (sub c). Der Vorgang scheint nur erklärlich als Kopistenirrtum in einer Epoche, in der man die zugrunde liegende Sprache zwar nicht mehr beherrschte, wohl aber die Bedeutung des Spruches noch kannte. Abgesehen von bronzezeitlichen Parallelen (sub d), ist ein vergleichbarer Vorgang bei Tacitus (Ann. II 60, 4) festgehalten. Demnach schilderte im Jahre 19 n. Chr. ein Priester im ägyptischen Theben dem Germanicus die Qadeš-Schlacht von 1274 zwischen Ramses und den Hethitern in Entstellungen, die klar zu erkennen geben, daß der Berichterstatter den auf den Tempelwänden eingemeißelten Text nicht mehr zu lesen verstand.

Anläßlich der Umsetzung der *ῥεφέσια γράμματα* ins griechische Alphabet scheint jegliches Verständnis ihres Inhalts geschwunden, als habe es keine Vermittler aus lydischer Tradition mehr gegeben. Hipponax markiert mit seinen Glossen um 540 ein Schwundstadium der lydischen Sprache, das wohl den Verlust jeglicher kulturellen Eigenart besiegelte. Zudem tauchen wie Zeugen eines entsprechenden Zeitgeistes mit dem 5. Jh. in Gräbern Bleitafelchen (defixiones) voller sinistrierender Sprüche auf. So könnte die Umsetzung im 6. Jh. vorgenommen sein und, wäre die Herkunft der Sprüche aus dem Artemision gesichert, versuchsweise mit dem ionischen Tempelneubau verbunden werden.

Als der Komödiendichter Anaxilas um 350 die *ῥεφέσια γράμματα* in Lederbeuteln aufbewahrt vorführte (Anm. 31), hatten sie an düsterem Charakter offensichtlich eingebüßt. Aber Anaxilas bezeugt mittelbar ihre hethitische Herkunft, denn C. Watkins hat den Nachweis identischer Verwendung und Beschaffenheit der iliadischen Αἰγίς und des hethitischen *KUŠkurša-* erbracht als eines Ziegenleders, in dem - je nachdem - grauenerregende oder lebensbejahende Allegorien



geborgen wurden.<sup>92</sup> In der Ilias (V 739 f.) handelt es sich um Furcht, Zwietracht, Abwehr und grausiges Schlachtengetümmel, was in die Zuständigkeit Athenas gegeben war.

Der Unterweltsbezug des ephesischen Spruches verlangt nach einer lunaren Gottheit, weil sie immer auch eine des Todes gewesen ist (sub e-f). Angesichts der Überlieferung des Begriffs ὄσκι (Dat.) in den ἑσπέρια γράμματα bietet sich für den Todes- und Mondbezug beispielhaft Men Ἀσκαίης an, namentlich herzuleiten von heth./luw. *aska-*, wohl weil der Mond zweimal täglich das "Tor" zwischen unten und oben durchmißt. Todes- und Mondbezug ist auch bei Artemis

gegeben,<sup>93</sup> ohne daß er zum ältesten Persönlichkeitsstratum gehören müßte (Anm. 71). Insofern entsteht auch kein Widerspruch zwischen der Zuordnung an Ploutoneia oder Artemision.

Das Auftauchen von Artemis auf einer Pylos-Tafel<sup>94</sup> nährt immerhin die Erwartung, das Artemision, dessen alte Straten in Schwemmsand und Grundwasser anzunehmen sind, könne in die Bronzezeit zurückreichen. Die Mermnaden ergänzen das Bild ungebrochener Tradition (sub f), wenn es sich um \**Mer(a)-(u)mna-s*, nämlich "zu Me/ira gehörige" Dynasten, handelte.<sup>95</sup>

Straßenkorridor Phrygia Paroeios liegt. Aus diesem gab es zwischen Sultan Dağı und See für Armeen kein seitliches Entweichen.

15 Abdruck eines Prinzensiegels aus Şarhöyük (Dorylaion): Darga und Starke 2003, 161-64.

16 Kultbild, zuletzt: André-Salvini und Salvini 2003, 25-36.

17 Grenzmonument(e) zwischen Seha und Mira: Hawkins 1998. Für den Kontext unverändert wesentlich: Bittel 1967; 1976, 520 ff. (je mit Fundkarten).

18 An der Grenze zwischen Mira und dem zeitweise ahijawäischen Milet: Peschlow-Bindokat 2001, 336 ff.; 2002, 211-15.

19 M. Korfmann machte dankenswerterweise auf den Neufund einer hethitischen Kleinbronze (m.E. des 13./12. Jh.) aufmerksam: Akdeniz 2004. Trotz der darauf verwendeten Publikationsmühe scheint ihre historische Aussagefähigkeit nicht ausgeschöpft.

20 Hawkins and Easton 1996, 111-21.

21 Bittel 1940.

22 Als (Teil-)Wörterbücher des Hethitischen stehen für das folgend Ausgebreitete zur Verfügung: Friedrich 1952-66; Friedrich und Kammenhuber 1974 ff; Tischler 1982; 1983 ff; Puhvel 1984 ff; Güterbock und Hoffner 1989. - Auf die in Umschriften des Hethitischen üblichen Sonderzeichen wird hier, anders als bei den sonstigen Keilschriftsprachen, verzichtet.

23 Vgl. Oettinger 1989/90.

24 Kurzinformationen: Edzard 1965, 69-73, 87-8; von Schuler 1965, 165-67.

25 Dahinter hausten Dämonen, deren Beschreibung (s. die in einer Niederschrift der Assurbanipal-Zeit überlieferte "Unterweltsvision", ebda. 132) sich mit im archäologischen Osten wie Westen ikonographisch überlieferten Mischwesen deckt. Die Zahl von Toren und Dämonen ist, je nach Überlieferung, variabel.

26 Davon findet sich *pas-* mit Glosse geschrieben, also als luwisch gekennzeichnet: s. Friedrich 1952-66, 332; dsgl. (*arha*) *pappasai-*, "wegschlucken?": Friedrich 1952-66, 451.

27 Luwisch *\*ass-(n)*: Starke 1990, 99-101 § 57.

28 Bezeichnenderweise werden dem Lydischen als epichorischer Sprache gleichermaßen luwische wie hethitische Anteile nachgesagt: Neumann 1987-90, 186 s.v. Lydien. Zum Sachverhalt: Carruba 2003, 145-69.

29 Puhvel 1991, 13-20. Daneben: literarische Anatolismen im griechischen Epos (9-12) und homerische wie hethitische Gleichnisse (21-29).

30 Allgemeinverständlich, mit wiss. Apparat: Latacz 2004, 198, 309-18.

31 Preisendanz 1962, 515-20. s.v. Ephesia grammata.

32 Helck 1979, 153-4.

33 Von Geisan 1964, 1363 s.v. Daktyloi Idoai.

34 Vgl. Hethitische *\*kalmi-*, das "(glühende) Holzseife", und *kalmisana-*, eine feurige Himmelserscheinung (beides Friedrich 1952, 66-9).

35 Tischler 1983, III 8: T/D/1 p. 85 f.; Melchert, C. bei Oettinger 1989/90, in Kat. Bonn 53; Friedrich 1952-66, 207; Menge-Güthling 1913, 155.

36 Aktualisiert bei V. Haas 2004, der dankenswerterweise das Ms. zur Verfügung stellte. Nachweise zum folgenden können daher auf Sonderfälle beschränkt bleiben.

37 CTH 378: KUB XIV 8+ Vs. 35' ff.: s. Lebrun 1980, 192-239, besonders 212. Anzusiedeln wäre das Geschehen wohl im Vorgängerbau des in Boğazköy ausgegrabenen großen Tempels.

38 Das entspricht der von Wallace 1986 begründeten Vorstellung, in *awiti-* verberge sich der Flügellöwe.

39 I. Singer bei Hawkins 2000, 80-81 Taf. 1: KARKAMIŠ II.18 2 = A4 b aus dem 11./10. Jahrhundert.

40 Bedeutung von Asura vor F. Starke (und J. C. Greenfield: s. Starke 1997a, 383) gefunden von Katzenstein 1973, 65: *sör*, westsemitisch "der Felsen", akkadisiert als *\*surru*.

41 Bammer 1985, 105 Taf. XVII a: "phönizisch" mit Verweis auf E. Kunze "griechisch" und E. Akurgal "orientalisch"; Börker-Klähn 2003, 92-93 Abb. 15c.

42 Vgl. dazu die Behandlung von ks: sk etwa bei Skamandros: Xanthos (= Ksanthos und dies gemäß Menge-Güthling 1913, 625: 476, wohl aus \*k(a)sendhos, "bräun-, gelblich").

43 Tischler 1983, III, 347 ff. versammelt s.v. *tetha-* Beispiele für persönlichen und unpersönlichen Gebrauch auch im Iterativ.

44 Der Vollständigkeit halber: es besteht die vage Möglichkeit, A1Σ könne, ausgehend von einer Vorlage in Kapitälchen und rückläufig gelesen, auch Bestandteil des bei Apuleius (met. XI 17) überlieferten Ι τ α ο ι α ε φ ε ς ι α (Preisendanz 1962, 515-20) gewesen sein. Anzufangen ist damit nichts.

45 Brixhe und Lejeune 1984, 81-85.

46 Healy 1990, 230 Abb. 25 (im Ausschnitt), dort als offensichtlich ähnlichen Alters wie die Dipylon-Inschrift (darüber abgebildet; p. 231-32: 740-30) geführt. Das griechische Corpus (ohne diese) vor 700: Jeffery 1993, 291-95 Nr. 376 e, 377, 378, 379 a-b.

47 Mangels Partikel keine wörtliche Rede sondern Handlungsablauf.

48 <sup>G15</sup>GIDRU: KUB X 11 Rs. IV 16 (Wettergotttempel). Gemäß Determinativ handelte es sich um Holzstäbe, weshalb kein einziger überdauerte. Zur vielfältigen Hantierung mit Stäben im hethitischen Kult s. Haas 1987-90, 234 ff.

49 Motivschiffchen aus der Nekropole von Sardeis: Bossert 1942, Nr. 197; Gusmani 1964, Nr. 30. - Zwei von 32 Buchstaben sind gegen die Leserichtung geschrieben.

50 EA 31 und 32: Heinhold-Kramer 1977, 50-5. Amenophis kündigt seinen Emisär an, damit er sich die junge Dame anschau.

51 Anm. 4; zur Ks. Nowicki 1982, 227-32 unter Verweis auf H. G. Güterbock.

52 Vor dem 5. J. Ramses' III. (1182) gemäß Medinet Habu-Inschrift (bebilderte Inschrift in Theben-W, J. 8 = 1179), Kernstück einer Ansprache an Hof und Land betreffs "Hatti, Qadi (Kilikien; = ? Tarhuntassa), Qarqemis, Yereth (Arzawa) und Alasa (Zypern)".

53 Übersicht und Literatur: Hawkins 2000, 73-9.

54 Spätere Überbauung hat auf der Akropolis Palast und Tempel bis auf Spuren beseitigt; die Unterstadt, durchschnitten von der Bagdad-Bahn, ist seit dem Krieg 1914-18 vermint und Sperrgebiet im Besitz der türkischen Streitkräfte geblieben.

55 Das gelegentlich angegebene Schätzdatum von 750 ist zu niedrig. Die Vorgänge sind begrenzt 848 und 738 je durch Auftreten der Könige Sangara und Pisiris als kargamisische Tributäre in assyrischen Quellen. In die Zwischenzeit gehören König Astiruwas, der Regent Jariris mitsamt seinem Mündel, König Kamanis (ältester Sohn Astiruwas'), sowie der Sohn von dessen Premierminister Sasuras. Überlieferungslücken könnten vor diesem, zwischen Kamanis und Sasuras' Sohn sowie danach vorhanden sein, müssen aber nicht bestehen.

56 Hawkins 2000, Nr. II.24 (A 15 b) und II. 22 (A 6). Inhaltliche Auswertung: zunächst J. D. Hawkins, auch A. Morpurgo Davies, (Lit. ebda.). Parallel und mit verschiedenen Akzenten gewichtet: Börker-Klähn 1997, 250-51 sowie Starke 1997a. - Starkes eloquente, aber maßgebliche Übersetzung bietet mehr Interpretationsraum als die dem Text nahe englische von Hawkins. Siehe noch Anm. 59.

57 Hawkins 2000, Nr. II. 22 § 8 (für Kamanis, meines Herren Kind) und II. 24 § 17 (meines Herrn, Astiruwas', Kindern).

58 Ähnlich verfuhr Kyaxares von Medien, als er vor dem lydischen Krieg von 591-85 Knaben veranlaßte, von Skythen deren Sprache zu lernen: Her. I 73(-74). "Wörterbücher", nämlich nach bestimmten Gesichtspunkten geordnete Listen, sind seit der frühdynastischen Zeit Mesopotamiens (Kurzchronologie: spätes 3. Jt.) in Gebrauch.

59 Die Region nutzte neben Phrygisch das Lydische. Da Phrygisch gesondert aufgeführt ist, bleibt Lydisch. Sprach- und Schriftidentifikationen erfahren eine unangemessene Behandlung seitens der sprach- und schriftunkundigen Althistorikerin A.-M. Wittke (2004, 65-75 besonders 74) mit anschließender Geisterdebatte: "Die ... Argumente reichen" (sic): "m. E. nicht aus, um ... F. Starke ... zu unterstützen".

60 Diskussion bei Starke 1997a, 383-84.

61 Anders Starke 1997a, 86, aber in Widerspruch zu Hawkins 2000, Nr. II. 24 § 21.

62 In die Darstellung Starkes (1997a) sind abweichende Details eingeflossen, die sich im Vergleich mit Hawkins 2000 leicht verifizieren lassen.

63 DeVries et. al. 2003.

64 Seinerzeit in Diensten Adad-niraris III. (809-782) oder Salmanassars IV. (781-72): Löweninschrift von Til Barsip (Grayson 1996, Nr. 2010). Der Gouverneur des assyrischen Westreiches berichtet von etlichen Kriegszielen und nennt Musku und Urartu nebeneinander. Deren Gemeinsamkeit darf angesichts der Entfernungen (vgl. Berechnungen bei Salvini 1995, 30) jedoch nicht in vermeintlich einer Kampagne gesucht werden, sondern liegt wohl in der diesen Ländern vorbehaltenen Erwähnung, man habe Teile ihrer Bevölkerung deportiert. Die Auseinandersetzungen mit Urartu (Argisti I.) erfolgen wohl erst nach 781. Das nur 25 km von den Toren von Kargamis liegende Til Barsip aber war seit 856 der wesentliche Stützpunkt Assyriens im Westen, womit die Assyrer, keilförmig vordringend, Kargamis' Kontakt nach Süden unterbanden und nach Anatolien orientierten.

65 Den nächsten (bekannten) Feldzug hat, Sargon gemäß, Tiglatpileser III. (745-726) schon gegen Mita/Midas unternommen: häufig neu aufgelegte Erkenntnis seit den Gebrüdern Körte (1904, 20). Das in Tumulus MM zu Gordion gewonnene Fälldatum, 743-41, befürwortet folglich eine zwischen 740 und 725 erfolgte Bestattung von Vater Gordios.

66 Ablehnend: Muscarella 2003 (dankenswerter Hinweis von L. Summerer/München). Doch wäre die zugrunde liegende Fibelchronologie *nolens volens* zu modifizieren und als Konstruktion m.E. methodisch nicht geeignet, naturwissenschaftlich (in entgegen Muscarella ausreichender Breite) gewonnene Daten zu widerlegen.

67 Im Kontext mit anderen phrygischen und mit hethitischen Scherben: Brixhe und Lejeune 1984, 98-99; zur Stratigraphie Sams 1997, 245-46.

68 Das beträfe auch die frühen Orient-Kontakte Lydiens (Askalon, Babylon): vgl. Quellensammlung bei Schubert (1884) mit keineswegs vernachlässigenswerter Gewichtung.

69 Charon ab Mitte 6., Plouton, "der (an Seelen) Reiche", seit dem 5. Jh. belegt und synonym gebraucht für Hades.

70 Akurgal 1970, 175-77 mit Plan und Literatur; Belke und Mersich 1990, 268-72 s. v. Hierapolis.

71 Ramsay 1883, 375-76. Gewöhnlich wird Kybele genannt.

72 Genannt wird auch: Nero und das Jahr 60.

73 Auch die Thermalquelle verlagerte sich in Richtung des Theaters. Um 1900 war das Areal von rund 2 m Sinter überdeckt. Nun ist die Höhle wiedergefunden und verschlossen. Vgl. Treidler 1979, 1130-1.

74 Starke 1997b; 1981, 144-45: Jeweils Mäander = Astarpa; Starke 2002, 306-307: nunmehr Mäander = Sijanta. - Der Vorschlag geht letztlich auf F. Cornelius zurück.

75 Wörtlich wohl: der "Schutzgott von Hybanda" und dieses gleich Özbaşı, seinerzeit Insel (mit Quelle) im Golf vor der Mäander-Mündung. Vgl. Robert 1959, bes. 18.

76 Kup. 810; zum Vertrag Heinhold-Kramer 1977, 199-207.

77 Gräzisiert Oinoanda, aber Name mehrerer Ortschaften: siehe, Del Monte 1992 und ergänzend Trémouille 1996, 95.

78 Vgl. Börker-Klähn 1998.

79 Ramsay 1890, 403-04, zum Lykos auch Ramsay 1882, 352.

80 Belke und Mersich 1990, 330-31, s. v. Lykos.

81 Philippson 1914, 96-97.

82 Sein Zeitgenosse, Karl Baedeker, verdichtete Herodotos und Strabos Notizen zu einem Besichtigungshinweis, dreist übernommen noch in die 3. Auflage von 1965/66, dem er vermittels Benennung der "Schlucht" als Boğaz Kesen Authentizität verlieh. Doch kennt keine Karte eine Kesen Boğazi (Schnittlinienschlucht).

83 Harita Genel Müdürlüğü Bl. Denizli (1: 200.000) ca. 1940; Bl. 2 (1: 500.000) o. J. (vor 1995), Gemeinschaftsproduktion zwischen dem Türkischem Verteidigungsministerium und Verlag R. Ryborsch. Seinerzeit sehr zuverlässig; nicht mehr im Handel.

84 Ramsay 1890, 135 und 429. Der Name weist nicht etwa auf kolossale sondern auf weibliche Statuen: siehe Heubeck 1985.

85 Damit wären Richtungen für die noch ortsfreien Toponyme Hapalla (Kabalis) und Kuwalija (Kibyrtis) vorgegeben, die sich mit den Texterfordernissen vereinbaren lassen, aber hier nicht mehr Gegenstand der Diskussion sein können (Abb. 6 c).

86 Szemerényi 1974, zu λυκαῖας 150-51.

87 Nach Jeremias 1913, 75 Abb. 49.

88 Sämtlichst Friedrich 1952-66, 130 bzw. 154-55 sowie Friedrich 1974, § 185a, auch 186.

89 Man erwartet, vielleicht in Omina und eventuell von *kist-* (erlöschen), eine Entsprechung für die abnehmende Phase. Bekannt ist bisher nur

- DXXX-as zinnattari, "der Mond geht zu Ende" (Friedrich 1952-66, 262).
- 90 Zur indogermanischen Urform \*a/oies (Pedersen 1938, § 43).
- 91 Dazu: Gusmani 1995, 12: Trotz auffälliger Abweichungen "gehören das lydische, das phrygische und das ostgriechische Alphabet zweifellos zusammen, was eine einheitliche Herkunft und eventuell ein ... Abhängigkeitsverhältnis vorausgesetzt ... Die Frage, ob die kleinasiatischen Alphabete Abkömmlinge oder nur Verwandte des griechischen seien, bleibt ... offen ...".
- 92 Watkins 2002, 169 ff.
- 93 Karwiese 1999, 71. Auch eine aus dem Kybele-Kult synkretistisch übernommene Funktion der Ahnenpflege käme infrage; vgl. dazu Artemis als Verfolgerin von Grabfrevlern: Gusmani 1964, s. v. Artemis.
- 94 Gams 1964, Sp. 618 ff. s. v. Artemis.
- 95 Carruba 2003, 157 mit Liste der rivalisierenden Dynastien 152-53 (dazu Schubert 1884). - Die "Gründung" der ionischen Stadt durch Androklos, Sohn König Kodros' von Athen, dürfte Einheirat (vgl. Herodot I 146) in eine angestammte Dynastie bedeuten, deren Nachkommen zu Strabos Zeiten noch Sonderstatus hatten (XIV 1, 3 und 21). Zur dualen Kult- und Stammesorganisation (mit Basileus und Essen) vgl. Bammer 1982, 81-87.
- Bibliographie**
- Akdeniz, E. 2004. "Kuşadası Kadikalesi Kazısında Bulunan bir Hitit Heykelciği." *Olba* 9: 21-56.
- Akurgal, E. 1970. *Ancient Civilizations and Ruins of Turkey*. Ankara: Türk Tarih Kurumu.
- André-Salvini, B. und M. Salvini. 2003. "Il monumento rupestre della 'Niobe' o 'Cibele' del Sipilo." M. Giorgieri, M. Salvini, M.-C. Trémouille und P. Vannicelli (Hg.), *Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione*, 25-36. (Atti del Convegno internazionale, 1999, Roma). Roma: Consiglio Nazionale delle Ricerche.
- Bammer, A. 1982. "Forschungen im Artemision von Ephesos von 1976 bis 1981." *AnatSt* 32: 81-7.
- Bammer, A. 1985. "Spuren der Phöniker im Artemision von Ephesos." *AnatSt* 35: 105.
- Beal, R. H. 2002. "Gleanings from Hittite Oracle Questions." P. Taracha (Hg.), *Silva anatolica. Anatolian Studies Presented to M. Popko*, 11-37. Warsawa: Agade.
- Belke, K. und N. Mersich. 1990. *Tabula Imperii Byzantini VII. Phrygien und Pisidien*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Bittel, K. 1940. "Hethitische Bestattungsbräuche." *MDOG* 78: 12-28.
- Bittel, K. 1967. "Karabel." *MDOG* 98: 5-23.
- Bittel, K. 1976. "Das zweite vorchristliche Jahrtausend im östlichen Mittelmeer und im Vorderen Orient: Anatolien und Ägäis." *Gymnasium* 83: 513-33.
- Bossert, H. Th. 1942. *Altanatolien*. Berlin: Verlag Ernst Wasmuth GmbH.
- Börker-Klähn, J. 1997. "Zur Herkunft der Bezeichnung 'Muski'." R. Gusmani, M. Salvini, P. Vannicelli (Hg.) *Frigi e Frigio*. (Atti del 1° Simposio Internazionale 1995. Roma), 69-105. Roma: Consiglio Nazionale delle Ricerche.
- Börker-Klähn, J. 1998. "D<sup>1</sup>KASKAL.KUR. Bauen oder 'feiern'?" *Eothen* 9: 9-18.
- Börker-Klähn, J. 2000. "Nachlese an phrygischen Fundplätzen." *Rivista di Archaeologia* 24: 35-8.
- Börker-Klähn, J. 2002. "Götterkämpfe? Historie!" S. De Martino und F. Pecchioli Daddi (Hg.), *Anatolia Antica. Studi in Memoria di F. Imparati*, 120-133. Eothen 11. Firenze: LoGisma.
- Börker-Klähn, J. 2003. "Tumulus D von Bayındır bei Elmalı als historischer Spiegel." M. Giorgieri, M. Salvini, M.-C. Trémouille und P. Vannicelli (Hg.), *Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione*, 69-105. (Atti del Convegno internazionale, 1999, Roma). Roma: Consiglio Nazionale delle Ricerche.
- Brixhe, C. und M. Lejeune. 1984. *Corpus des inscriptions paléophrygiennes*. Paris: Éditions Recherche sur les Civilisations.
- Carruba, O. 2003. "Ἰδία ἀρχαῖα. La Lidia fra II e I millennio." M. Giorgieri, M. Salvini, M.-C. Trémouille und P. Vannicelli (Hg.), *Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione* 145-69. (Atti del Convegno internazionale, 1999, Roma). Roma: Consiglio Nazionale delle Ricerche.
- Darga, M. und F. Starke. 2003. "Eine Tonbulle mit hieroglyphen-luwischem Siegelabdruck aus Şarhöyük-Dorylaion." *Studia Troica* 13: 161-4.
- DeVries, K., P. I. Kuniholm, G. K. Sams und M. M. Voight. 2003. "New dates for Iron Age Gordion." *Antiquity* 77 No 296. <http://antiquity.ac.uk/ProjGall/devries/devries.html>
- Del Monte, G. F. 1992. *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes*. Tübinger Atlas des Vorderen Orients, B 7/6. Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Supplement. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Edzard, D. O. 1965. "Mesopotamien. Die Mythologie der Sumerer und Akkader." H. W. Haussig (Hg.), *Götter und Mythen im Vorderen Orient. Wörterbuch der Mythologie I*, 17-140. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Friedrich, J. 1952-66. *Kurzgefaßtes Hethitisches Wörterbuch*. Indogermanische Bibliothek, Wörterbücher 3. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Friedrich, J. 1974. *Hethitisches Elementarbuch I. Kurzgefaßte Grammatik*. (3. Auflage). Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Friedrich, J. und A. Kammenhuber. 1974. *Hethitisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Gams, H. 1964. "Artemis." K. Ziegler und W. Sontheimer (Hg.), *Der Kleine Pauly*, 618 ff.
- Geisan, H. von. 1964. "Daktyloi Idaioi." K. Ziegler und W. Sontheimer (Hg.), *Der Kleine Pauly*, Sp. 163. München: Druckenmüller.
- Grayson, A. K. 1996. *Assyrian Rulers of the Early First Mill. BC (858-745 BC)*. The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian. Periods 3. Toronto: The Royal Ontario Museum.
- Gusmani, R. 1964. *Lydisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Gusmani, R. 1995. "Zum Stand der Erforschung der lydischen Sprache." E. Schwertheim (Hg.), *Forschungen in Lydien*, 9-19. Asia Minor Studien 17. Bonn: Dr. Rudolf Habelt Verlag.
- Güterbock, H.-G. und H. A. Hoffner. 1989. *Chicago Hittite Dictionary I-n*. Chicago: Chicago University Press.
- Haas, V. 1987-90. "Magie und Zauberei." *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 7: 234-51.
- Haas, V. 2004. "Das Fest der Sphingen." *AoF* 31: 46-56.
- Hawkins, J. D. 1998. "Tarkasnawa King of Mira: 'Tarkondemos', Boğazköy Sealings and Karabel." *AnatSt* 48: 1-31.
- Hawkins, J. D. 2000. *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Hawkins, J. D. 2002. "The Historical Geography of Western Anatolia in the Hittite Texts. Recent Developments." *AnatSt* 52: 94-101.
- Hawkins, J. D. und D. F. Easton. 1996. "A Hieroglyphic Seal from Troia." *Studia Troica* 6: 111.
- Healy, J. F. 1990. "Consolidation of the Alphabet and Export to the West." J. T. Hooker (Hg.), *Reading the Past. Ancient Writing from Cuneiform to the Alphabet*. London: British Museum Press.
- Heinhold-Krahmer, S. 1977. *Arzawa. Untersuchungen zu seiner Geschichte nach den hethitischen Quellen*. Texte der Hethiter 8. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Helck, W. 1979. *Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jh. v. Chr.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Heubeck, A. 1985. "Zu einigen kleinasiatischen Ortsnamen." *Glotta* 63: 123-7.
- İlaslı, A. 1993. "A Hittite Statue of Ahurhisar." M. J. Mellink, E. Porada und T. Özgüç (Hg.), *Nimet Özgüç'e Armağan. Aspects of Art and Iconography. Anatolia and its Neighbors*, 301-8. Ankara: Türk Tarih Kurumu.
- Jakob-Rost, L. 1972. "Das Ritual der Malli aus Arzawa gegen Behexung." L. Jakob-Rost (Hg.), *Das Ritual der Malli aus Arzawa gegen Behexung (KUB XXIV 9)*, Texte der Hethiter 2. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Jeffery, L. H. 1993. *Cambridge Ancient History III. Plates. The Middle East, the Greek World and the Balkans to the Sixth Century B.C.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Jeremias, A. 1913. *Handbuch der altorientalischen Geisteskultur*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
- Kaergi, A. 1915. *Autenrieths Schulwörterbuch zu den homerischen Gedichten*. (12. Auflage). Leipzig, Berlin: Teubner.
- Karwiese, S. 1999. "Artemis Ephesia Sebastela." P. Scherrer, H. Taeuber und H. Thür (Hg.), *Steine und Wege. Festschrift D. Knibbe*, 61-75. Wien: Österreichisches Archäologisches Institut.
- Katzenstein, H. J. 1973. *The History of Tyre*. Jerusalem: The Schocken Institute for Jewish Research.
- Koroseč, V. 1931. *Hethitische Staatsverträge*. Leipzig: Weicher.
- Körte, G. und A. Körte. 1904. *Gordion. Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahre 1900*. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts. Ergänzungsband 5. Berlin: Kommissions Verlag von Georg Reimer.
- Latacz, J. 2004. *Troia und Homer*. (2. Auflage). München: Piper.
- Lebrun, R. 1980. *Hymnes et prières*. Louvain-la-Neuve: Centre d'Histoire des Religions.
- Masson, A. 1980. "Les inscriptions Louvites hiéroglyphiques de Köylütöl et Beyköy." *Kadmos* 19: 118-20.
- Menge-Güthling. 1913. *Griechisch-deutsches (und deutsch-griechisches) Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie I*. (2. Auflage). Berlin: Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung.
- Mora, C. 1987. *La glittica anatolica del II millennio A.C.* Pavia: Gianni luculano Editore.
- Muscarella, O. W. 2003. "The Date of the Destruction of the Early Phrygian Period at Gordion." *Ancient West & East* 2: 225-52.
- Neumann, G. 1987-90. "Lydien." *Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatische Archäologie* 7: 186-9.
- Niemeier, B. und W.-D. Niemeier. 1997. "Milet 1994-95." *AA* 1997: 203-5.
- Niemeier, W.-D. 2002. "Hattusa und Ahhijawa im Konflikt um Millawanda/Milet." W. Jacob (Hg.), *Hititler ve Hitit İmparatorluğu, 1000 Tannılı Halk. Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter*, 294-9. (Ausstellungskatalog, Bonn). Stuttgart: Konrad Theiss Verlag.
- Nowicki, H. 1982. "Zum Herrschernamen auf dem sog. 'Tarkondemos'-Siegel." J. Tischler (Hg.), *Serta Indogermanica. Festschrift G. Neumann*, 227-32. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 39. Innsbruck: Innsbrucker Institut für Sprachwissenschaft.
- Oettinger, N. 1989/90. "Die 'dunkle Erde' im Hethitischen und Griechischen." *Welt des Orients* 20/21: 83-98.
- Pedersen, H. 1938. *Hittitisch und die anderen Indoeuropäischen Sprachen*. Kopenhagen: Ejnar Munksgaard.
- Peschlow-Bindokat, A. 2001. "Eine hethitische Grosssprinzeninschrift aus dem Latmos." *AA* 2001: 363-78.
- Peschlow-Bindokat, A. 2002. "Eine hethitisch-luwische Hieroglyphen-Inschrift am Suratkaya, Beşparmak/Westtürkei." *Antike Welt* 33: 211-5.
- Philippson, A. 1914. *Reisen und Forschungen im westlichen Kleinasien IV. Das östliche Lydien und südwestliche Phrygien*. Ergänzungsheft 180 zu Petermanns Mitteilungen. Gotha: Justus Perthes.
- Preisendanz, K. 1962. *Reallexikon für Antike und Christentum V*. Stuttgart: Hiersemann.
- Puhvel, J. 1984 ff. *Hittite Etymological Dictionary*. E, E, I, H. Berlin, New York, Amsterdam.
- Puhvel, J. 1991. *Homer and Hittite*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Innsbrucker Institut für Sprachwissenschaften.
- Ramsay, W. M. 1882. "Studies in Asia Minor." *JHS* 3: 352-8.
- Ramsay, W. M. 1883. "The Cities and Bishoprics of Phrygia." *JHS* 4: 375-9.
- Ramsay, W. M. 1890. *The Historical Geography of Asia Minor*. (Amsterdam 1962, reprint). Amsterdam: Hakkert Publisher.
- Ramsay, W. M. 1902-03. "Pisidia and the Lycaonian frontier." *PBSA* 9: 247-8.
- Robert, L. 1959. "Philologie et Géographie." *Anadolu/Anatolia* 4: 15-24.
- Salvini, M. 1995. *Geschichte und Kultur der Urartäer*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Sams, G. K. 1997. "Gordion and the Kingdom of Phrygia." R. Gusmani, M. Salvini und P. Vannicelli (Hg.), *Frigi e Frigio*, 245-51. (1° Simposio Internazionale, 16-17 Ottobre 1995, Rome). Monografie Scientifiche: Serie Scienze Umane e Sociali. Roma: Consiglio Nazionale delle Ricerche.
- Schubert, R. 1884. *Geschichte der Könige von Lydien*. Breslau: Koebner.
- Schuler, E. von. 1965. "Kleinasien." W. Haussig (Hg.), *Götter und Mythen im Vorderen Orient. Wörterbuch der Mythologie I*, 165-67. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Starke, F. 1981. "Die keilschrift-luwischen Wörter für 'Insel' und

'Lampe'. Zeitschrift für Vergleichende Sprachwissenschaft 95: 144-5.

Starke, F. 1990. Untersuchungen zur Stammbildung des keilschriftluwischen Nomens. Studien zu den Boğazköy-Texten 31. Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag.

Starke, F. 1997a. "Sprachen und Schriften in Karkamis." B. Pongratz-Leisten, H. Kühne und P. Xella (Hg.), *Ana šadi Labnāni lū allik. Festschrift W. Röllig*, 381-95. Alter Orient und Altes Testament 247. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag und Kevelaer: Butzon und Bercker.

Starke, F. 1997b. "Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend." *Studia Troica* 7: 448-87.

Starke, F. 2002. "Karten." W. Jacob (ed.), *Hititler ve Hitit İmparatorluğu, 1000 Tanrılı Halk. Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter*, 302-9. (Ausstellungskatalog, Bonn). Stuttgart: Konrad Theiss Verlag.

Stefanini, R. 2002. "Toward a Diachronic Reconstruction of the Linguistic Map of Ancient Anatolia." S. de Martino und F. Pecchioli Daddi (Hg.), *Anatolia antica. Studi in memoria di F. Imparati*, 795-8. Eothen 11. Firenze: LoGisma.

Szemerényi, O. 1974. "The Origines of the Greek Lexicon: Ex oriente lux." *JHS* 94: 144-57.

Şahin, S. und T. Tekoğlu. 2003. "A Hieroglyphic Stele from Afyon Archaeological Museum." *Athenaeum* 91: 540-5.

Tischler, J. 1982a. *Hethitisch-Deutsches Wörterverzeichnis*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 39. Innsbruck: Innsbrucker Institut für Sprachwissenschaft.

Tischler, J. 1982b. *Serta Indogermanica. Festschrift für G. Neumann zum 60. Geburtstag*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 40. Innsbruck: Innsbrucker Institut für Sprachwissenschaft.

Tischler, J. 1983 ff. *Hethitisches Etymologisches Glossar*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Innsbrucker Institut für Sprachwissenschaft.

Treidler, H. 1979. "Hierapolis." K. Ziegler und W. Sontheimer (Hg.), *Der Kleine Pauly*. München: Druckemüller.

Trémouille, M.-C. 1996. "Une 'fête du mois' pour Tešub et Hebat." *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 37: 79-104.

Wallace, R. W. 1986. "The Lydian Word for Lion." *Welt des Orients* 17: 61-5.

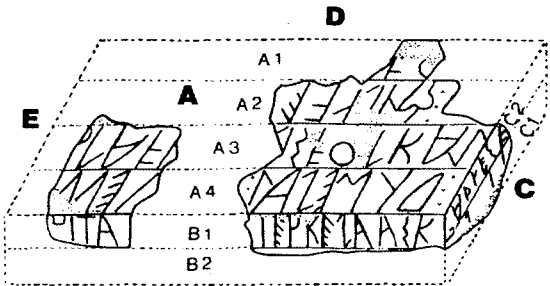
Watkins, C. 2002. "Homer and Hittite revisited II." K. A. Yener und H. A. Hoffner Jr. (Hg.), *Recent Developments in Hittite Archaeology and History. Papers in Memoriam of Hans G. Güterbock*, 167-76. Winona Lake: Eisenbrauns.

Wittke, A.-M. 2004. *Mušker und Phryger. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B Nr. 99*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.

Formenübersicht: Hethitisch "Schlund" und griechisch "Hades"					
N	aiš				
G	issas				
D/Lok	issi				
A	aiš				
Abl	issaz				
Instr	issit				

Ilias					
N	(*Aiç)				
G	*Aiðoç	3, 322; 5, 844 f.	5, 395; 9, 158; 15, 188	*Aiðñç	N
D	*Aiði / *Aiðawnñi	1, 3 / 5, 190	8, 368; 22, 482	*Aiðao	G
			9, 569	*Aiðñv	D
					A



NIK A EK IKA E A EK I  
Z A Q T J T F A Q A T A M M A J  
A I T I A



Abb. 4: Formenübersicht: Hethitisch "Schlund" und griechisch "Hades".

Abb. 5, oben: Steintafel G-01 aus Gordion (Brixhe und Lejeune 1984).  
Abb. 5, Mitte: Experimentelle Verschriftung von Efesia grammata in lydischem Alphabet mit Angabe der Leserichtung (JBK).  
Abb. 5, unten: Früh-griechische Anwesenheitsinschriften aus Thera (Ausschnitt von: Healy 1990, 230, Abb. 25), daneben Angabe der Leserichtung.



Abb. 1: König Tarkasnawa von Mira auf dem Abdruck seines Siegels (Dm. 4,2 cm) in hethitischem Habitus (JBK nach Bossert 1942, 715).

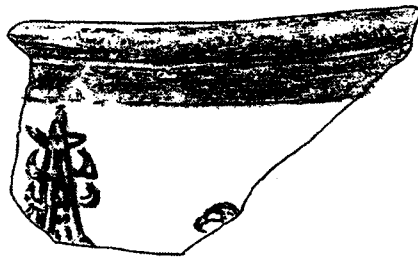
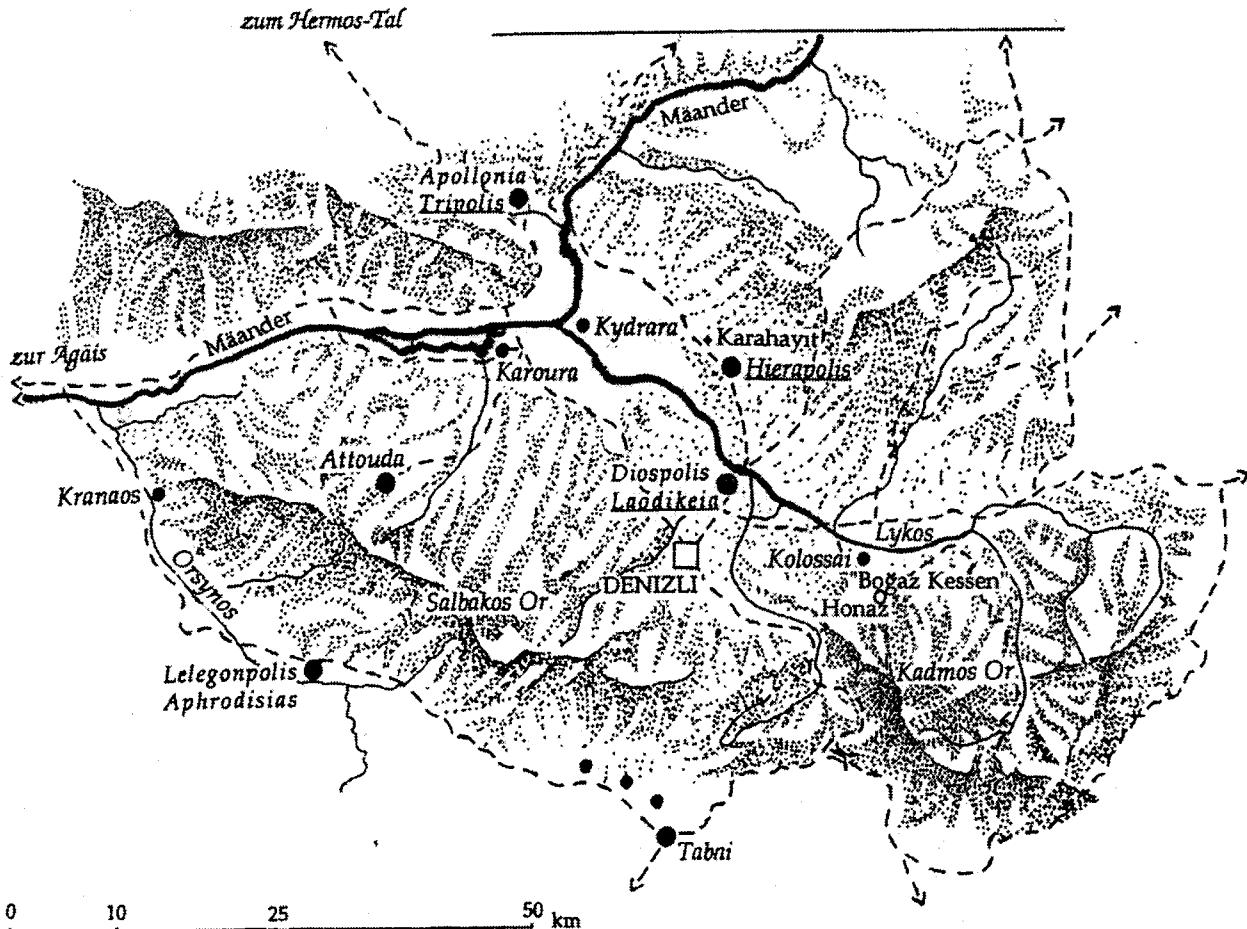


Abb. 2: Hethitische Hörnerspitzmütze wie um 1200 beim Berggott Arnuwanda, aber linksseitiger Vogelkopf. Malerei auf helladischer Scherbe aus Milet (JBK nach Niemeier und Niemeier 1997, Abb. 3).



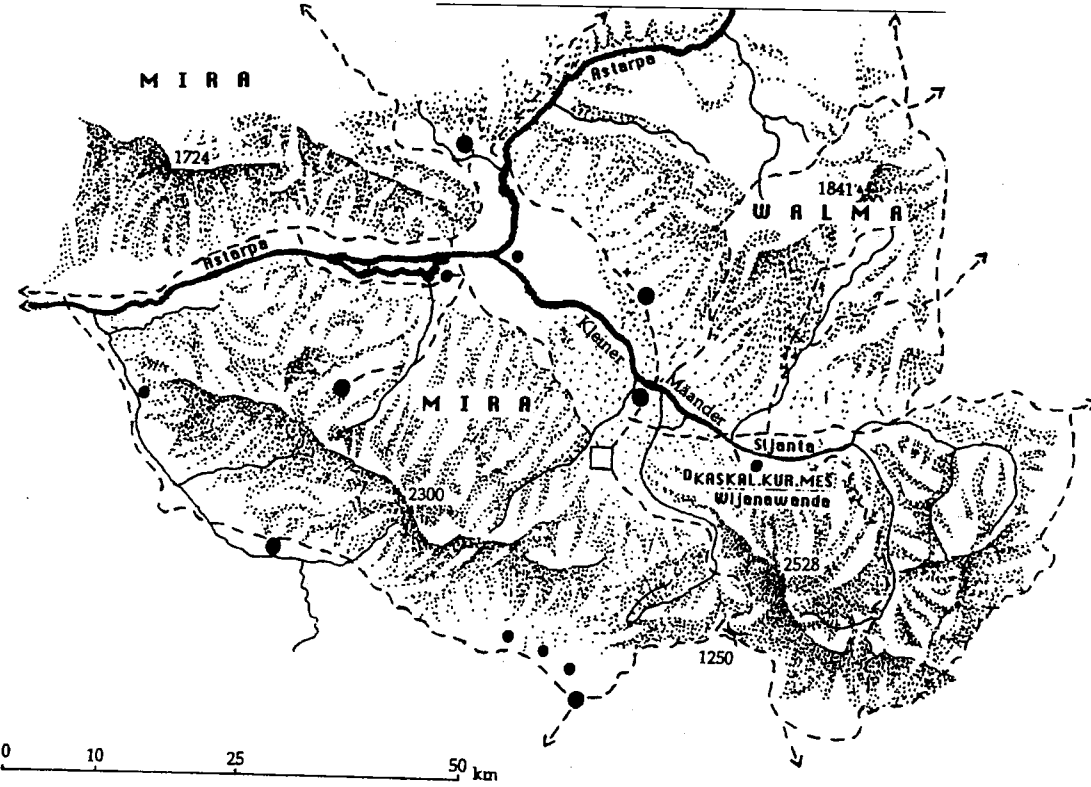
Abb. 3: Großreichszeitliche Siegesstele (um 1300) aus Sultandağı (JBK nach Foto und Original).



Das "Dreiländereck" zwischen Tripolis, Hierapolis und Laodikeia

— Aktuelle Verkehrswege in Auswahl

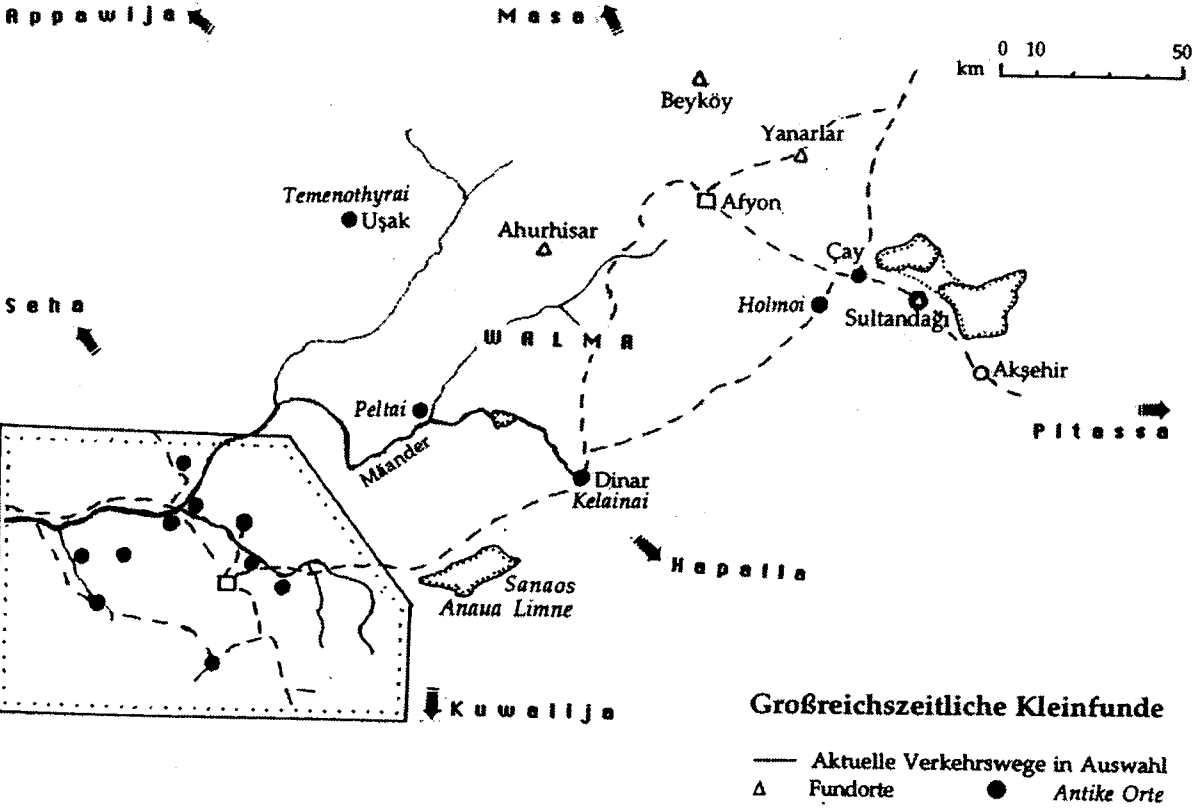
Abb. 6, a: Das "Dreiländereck" zwischen Tripolis, Hierapolis und Laodikeia.



Die mutmaßliche O-Grenze von Mira

- Antike Orte
- Aktuelle Verkehrswege in Auswahl

Abb. 6, b: Die mutmaßliche O-Grenze von Mira.



Großreichszeitliche Kleinfunde

- Aktuelle Verkehrswege in Auswahl
- Δ Fundorte
- Antike Orte

Abb. 6, c: Großreichszeitliche Kleinfunde.

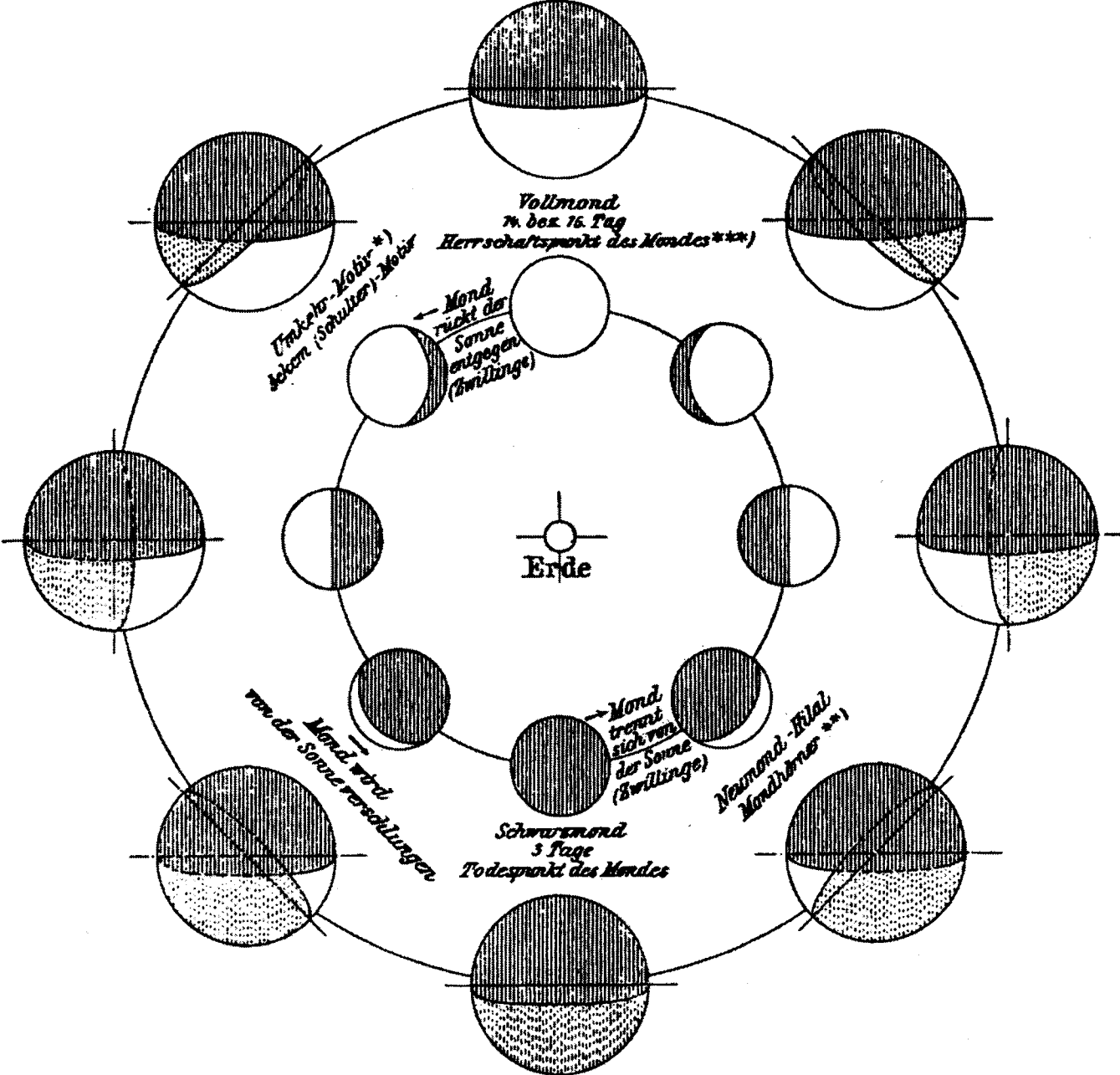
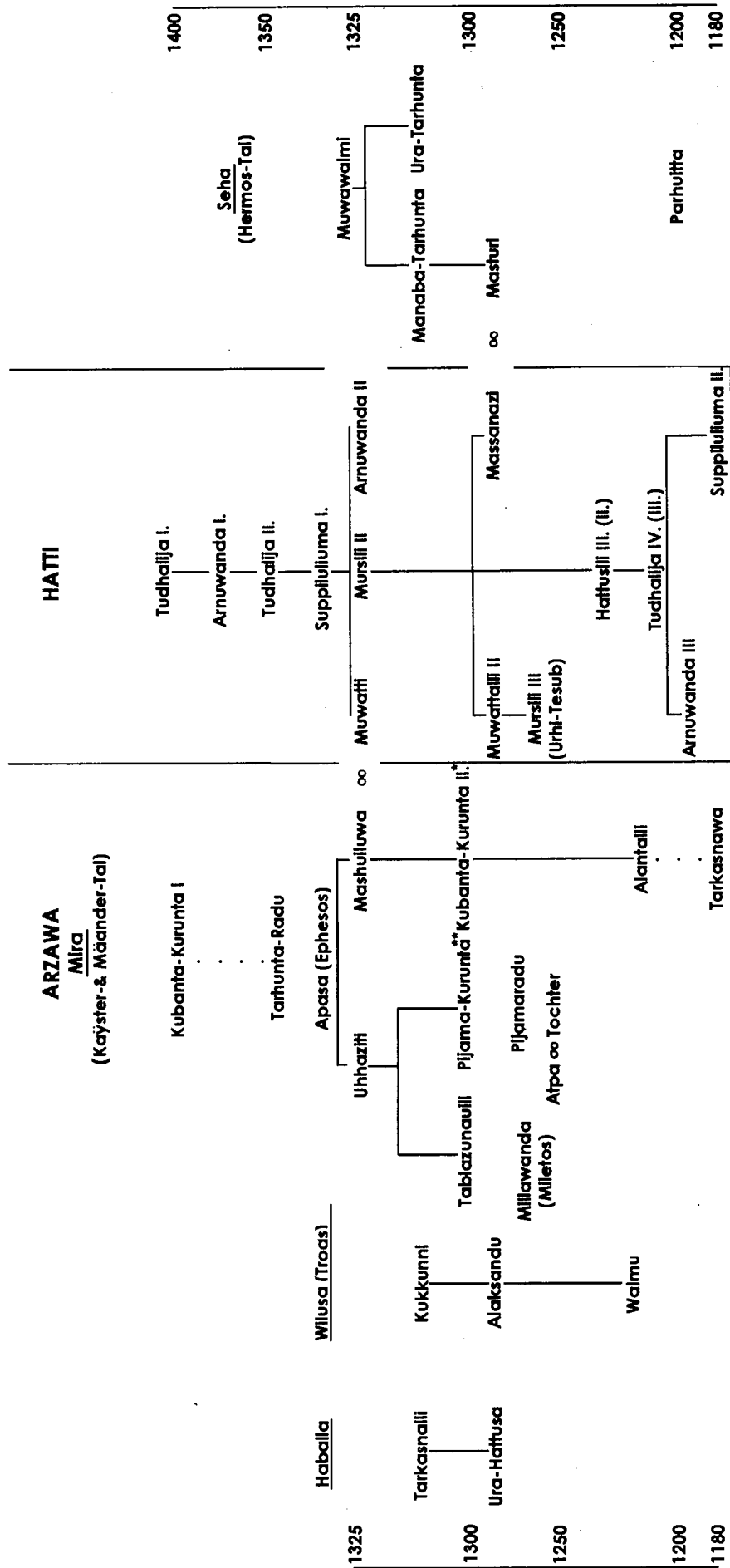


Abb. 7: Die Lichtphasen des Mondes (nach Jeremias 1913, Abb. 49).

Die Dynastien in West-Kleinasien



Unter Verwendung der Übersicht von F. Starke mit Ergänzungen gemäss J. D. Hawkins (\* bzw. \*\*; in alterer Lesung Kupanta-<sup>9</sup>KAL bzw. SUM-ma-<sup>9</sup>KAL)

Abb. 8: Die Dynastien in West-Kleinasien.